

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

19 (23.1.1943) Beilage zum Pforzheimer Anzeiger



# Mus Pforzheim

## Ins Freie!

Bei gutem, sonnigem Wetter ist wohl keine Mutter abgeneigt, die Kinder hinaus zu schicken oder auszuführen. Wie ist es aber bei schlechtem Wetter, in den Übergangszeiten und im Winter? Auch hier darf die Regel keine Ausnahme erfahren. Unsere Kinder sollen bei jedem Wetter hinaus nur Säuglinge bei scharfem Ostwind, ständigem Regenwetter und Frost unter vier Grad nicht. Die Mutter wird im Winter gern mittags hinausgehen da die Nachmittagsstunden zu kurz und kühl sind. Windgeschützte Strahlen wird sie schnell herausgefunden haben. Natürlich kann es sich gelegentlich ergeben, daß die Hausfrau ihren Tagesarbeitsplan umstoßen muß, um mit den Kindern hinauszu-gehen, wenn es sich gerade aufstellt. Da ihr aber die Gesundheit der Kinder wichtiger ist als alles andere, so wird sie nicht ärgerlich sein, die Fußarbeit, die sie sonst morgens erledigt, einmal auf den Nachmittag zu verschieben.

Wichtig ist, daß die Kinder der Bitterung entsprechend angezogen werden. Nach der dritten Lebenswoche sollte jeder Säugling nach Möglichkeit ausgeführt werden. Wenn dies nicht möglich ist, kann man sein Bettchen auch ans offene Fenster stellen. Bei kühlem Wetter wird das Kind fester zugedeckt als sonst und bekommt Leberjucken, Nässe und wenn nötig Handschuhe angezogen. Wir können es auch in eine Decke einschlagen. So verpackt kann das Kind mehrere Stunden am offenen Fenster zubringen. Ist die Außentemperatur zu streng, so muß man sich damit begnügen, täglich mehrere Male das Zimmer, in dem der Säugling liegt, zu durchlüften. Sobald sich das Kind mehr bewegt, müssen wir es im Wagen ausfahren. Vor allem sind Füße und Hände gegen Kälte zu schützen, da sich das Kind sonst nicht wohl fühlt und zu weinen anfängt.

Stehen die Kinder fest auf ihren Beinchen, dann sollen sie sich möglichst viel an der frischen Luft bewegen. Wetterfestes Schuhwerk ist hier die erste Voraussetzung. Bei der Verteilung der Schuhe in erster Linie hieran denken. Besser ein berber, fester Schuh als ein leichtes, farbiges Schuhchen, das nicht immer getragen werden kann. Ohne warme Leberjoden, die man eigentlich selbst tragen sollte, kommt man im Winter kaum aus. Die Frage der warmen Leberjoden des Kleinkindes ist nicht nur eine „Punktfraße“, sondern vor allem auch eine Frage der Gesundheit der Mutter, aus alten Sagen etwas Brauchbares herzustellen. Das Kind muß so angezogen sein, daß es sich auf den Weg zum Kindergarten freut und nicht etwa aus Angst vor Kälte und Nässe unglücklich ist.

Schulkindern kann man zum Spielen hinauslassen, wenn die Witterung nicht gar zu bössartig ist. Sie sorgen im allgemeinen schon selbst für Bewegung, die ihnen nach dem Schulunterricht dringender not tut. Die Mutter sollte nur darauf achten, daß solches Spielzeug mitgenommen wird, das die Bewegung fördert, etwa Reifen, Koller oder beim Kleinen ein Gegenstand zum Nachziehen. Bei sehr schlechtem Wetter schickt man Kinder am besten zur Erledigung einer Besorgung fort, dann stehen sie nicht im Freien herum und frieren nicht.

### Für Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Feldwebel und Offiziersanwärter Herm. Trost von hier ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Unteroffizier Josef Steiner, Unteroffizier Robert Büchler, Obergefreiter Friedrich Büchler, Obergefreiter Otto Walter, Obergefreiter Schönleber, Gefreiter Walter Schirrmann und Soldat Hermann Linz, sämtlich von hier.

Das Kriegsvordienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde verliehen an Feldwebel Oskar Fr. Schuler und Obergefreiten Hermann Büchler, beide von hier.

### Mandarinen und Apfelsinen für Kinder und Jugendliche

In der gegenwärtigen Auteilungsperiode erhalten alle Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren eine einmalige Sonderzuteilung von 1 1/2 Kilogramm Mandarinen oder Apfelsinen.

# Eichenlaubträger Guggenberger

## Enge Beziehungen des erfolgreichen U-Bootkommandanten zu unserer Stadt

Vor einigen Tagen brachten wir die Meldung über die Verteilung des Eichenlaubkreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten im



(PK-Aufnahme: Kriegsbericht Schwarz, Sch., Z.)

Mittelmeer, Kapitänleutnant Guggenberger. Aber nur wenige werden beim Lesen dieser Nachricht gewußt haben, daß Kapitänleutnant Guggenberger engere Beziehungen zu unserer Stadt unterhält, und daß wohl kaum ein U-Boot-Verkehr, an dem Eichenlaubträger Guggenberger nicht in Pforzheim weilt, um seine Schwester, die schon einige Jahre hier wohnt, zu besuchen. „Erst Weihnachten war er wieder hier“, sagte uns seine Schwester, die wir aufgesucht hatten, um einiges aus dem Leben ihres Bruders zu erfahren. „Mein Bruder kommt immer gerne nach Pforzheim“, berichtet uns seine Schwester weiter, „zumal Süddeutschland seine Heimat ist.“ Und dann erzählt sie uns, daß ihr Bruder, der gebürtiger Münchener ist, die Volksschule in Weiskirchen bei Bad Wurzheim und anschließend die höhere Schule in Bad Wurzheim besucht habe. Schon als kleiner Junge war es sein höchster Wunsch, Offizier zur See zu werden. Er hat die Liebe zu diesem Beruf von seinem Vater geerbt, der Kapitänleutnant auf dem Kreuzer „Adri“ war, jenem berühmten deutschen Schiff, das nach einem heldenhaften Kampf mit einem englischen Schlachtkreuzergeschwader am 28. August 1914 bei Helgoland unterging. „Als Schüler machte mein Bruder große Auslandsreisen, oft nur mit 70 Mk. in der Tasche. So war er u. a. auch in Italien, das er einige Jahre später als erfolgreicher U-Boot-Kommandant wiedersehen sollte.“

Im weiteren Verlauf unserer Unterhaltung berichtet uns die Schwester von Kapitänleutnant Guggenberger über den militärischen Werdegang ihres Bruders. Im Frühjahr 1934 kam Kapitänleutnant Guggenberger zur Kriegsmarine. Während seiner Offiziersausbildung war er mehrere Male auf Auslandsfahrten, so u. a. auch mit dem heutigen Befehlshaber der Unterseeboote, Admiral Dönitz, der damals auf der „Emden“ fuhr. Bei Beginn des Krieges war Kapitänleutnant Guggenberger Erster Wachoffizier auf einem U-Boot, später erhielt er als Kommandant ein eigenes Boot. Bis dahin war der Name Guggenberger so gut wie unbekannt. Erst der 16. November 1941 gab dem deutschen Volk Kunde von dem stolzen Erfolg eines jungen Offiziers namens Guggenberger, dem es

mit seinem Boot trotz härtester feindlicher Abwehr gelungen war, den britischen Flugzeugträger „Arc Royal“ im Mittelmeer zu versenken. Die „Arc Royal“, 22.600 Tonnen groß, war mit einer überaus starken Bewaffnung, mit einer Geschwindigkeit von über 38 Seemeilen, mit mehr als 60 Flugzeugen an Bord und mit einer Besatzung von über 1600 Mann einer der neuesten und besten Flugzeugträger der britischen Flotte. Von diesem Tage an wurde Guggenberger U-Boot der Schrecken der feindlichen Schiffsahrt. Auf weiteren Feindfahrten im Mittelmeer fügte er dem Gegner schwerste Verluste zu, versenkte Handelschiffe, Tanker und Frachter, torpedierte einen Kreuzer und einen Zerstörer und beschädigte durch Artilleriebeschuß das Elektrizitätswerk in Jaffa. Durch diese Erfolge, die bei der außerordentlich starken feindlichen Abwehr besonders hoch zu werten sind, wurde Kapitänleutnant Guggenberger zum erfolgreichsten U-Boot-Kommandant im Mittelmeer.



Kapitänleutnant Fritz Guggenberger Privataufnahme.

Zum Schluß unserer Unterhaltung berichtet uns die Schwester Kapitänleutnant Guggenbergers, daß ihr Bruder, der in Kürze betrauert werden, die Absicht habe, sich in Pforzheim niederzulassen. Mit dem Wunsch, daß sich diese Absicht recht bald verwirklichen lasse, und daß sich Kapitänleutnant Guggenberger mit seiner jungen Frau dann in unserer Stadt recht wohl fühlen möge, verabschiedeten wir uns.

Augenblick, da sie weiß, daß sie ihn liebt. Weißliche Schläne in Gestalt einer raffinierten dritten Person ist im Grunde. Köstlich, wenn am Ende die beiden Partner einander ihre Liebeserklärungen an den Kopf werfen.

Paul Hübichmid (das „geliebte Engelsgesicht“), durch seine Schalkigkeit gewinnend und alles entschuldigend, Gilde Krach liebenswert auch in ihrer Krachbürtigkeit. Rita Benkoff als humorbegeisterte Mitleiderin, dazu Hans Leibelt, Olga Limburg, Wilfried Seyferth, Roma Vahn u. a. als Mitwirkende unter Hans S. Perletts Spielleitung gestalten das Ganze im Stile einer meisterhaft geläuteten Komödie. Erich Leupold.

### Abpringen von der Straßenbahn

Zimmer wieder wird in der Zeitung auf Unfälle aufmerksam gemacht, die durch das unbedachte, verbotene Abpringen von der Straßenbahn entstehen. Trotz allen Warnungen wird auch in Pforzheim dieser Unflug geübt, der nicht nur den Leichtsinnigen selbst gefährdet, sondern auch Unbeteiligte in Gefahr bringt.

Die Polizeidirektion wird daher in Einkunft beratige Verkehrsfinder, die nicht hören wollen, mit ganz empfindlichen Strafen belegen.

**Quadranten!** Heute abend von 18.15 Uhr bis morgen früh 7.30 Uhr

### Meine Freundin Josefine

Ufa-Theater

Wir sehen Gilde Krach und Paul Hübichmid als Partner in einem flotten Filmmuspiel, das voller Spottlust und Lieberwitz ist. Die impulsive Handlung läßt die ursprünglichen Temperamente beider Darstellerinnen ausgezeichnet zur Geltung kommen. Er als siegesgewohnter Herzensbrecher und sie als selbstbewußtes, intelligentes Mädel - wenn da der zündende Funke der Liebe einschlägt, dann ist zunächst einmal ein Komödiendiebstahl nötig, das mit beiläufigem dem Gefährten die Luft reinigt. Nicht nur geräuschlos erleidet der Frauenkennner und Frauenliebhaber, seine Niederlage wird katastrophal, als sich herausstellt, daß Josefine zur gefährlichsten Konkurrentin seines Wobdelalons geworden ist, deren Unternehmen er abnungslos finanziert hat. Freilich erfährt auch sie von dieser Tatsache erst in dem



### Vögel fielen aus der Luft

Viele von uns werden sich noch genau des strengen Winters 1928/29 entsinnen, der wohl bislang der strengste des 20. Jahrhunderts war. Glücklicherweise sind so außerordentlich kalte Winter bei uns nicht häufig. In früheren Zeiten besaß man sich mit dem Aufzeichen abnormer Temperaturen, indem man eben niederschrieb, daß die Kälte sich barbarisch anließ oder die Vögel tot aus der Luft fielen oder daß die Kälte das Holz der Bäume zerprengte.

Insfandlich wird der erste außerordentlich kalte Winter im Jahre 1861 erwähnt. Damals sind zahlreiche Menschen und Tiere durch Erfrieren zugrunde gegangen. Ein sehr strenger Winter war auch der 1441. Schon im Oktober setzte derartige Schneefälle ein, daß auf den verdunsteten Landstrichen der Fußwegverkehr unmöglich wurde. Im Jahre 1691 fielte sich wieder ein besonders strenger Winter ein, der eine große Teuerung zur Folge hatte. Im Winter 1812 gab es eine strenge Kälteperiode von 6. bis 23. Januar. 1838/39 war es von Weihnachten bis Ostern so kalt, daß die Vögel tot aus der Luft fielen und viele Menschen den Erfrierungstod starben. Im Winter 1864/65 wurden durch Schneefälle zahlreiche Dörfer und auch Städte völlig vom Verkehr abgeschnitten. Weitere strenge Winter in früheren Jahrhunderten verzeichnete die Jahre 1569, 1595, 1624 und 1627. Im letztgenannten Jahr gab es noch im Mai Schnee und Frost. Auch im Jahre 1644 lag der Schnee noch im Mai. Die Pest, die bald folgte, forderte ungezählte Opfer.

Der Oberspielleiter der Operette am hiesigen Stadttheater, Franz Gihlhauser, hat eine neue Operette „Die Reise nach Budapest“ geschrieben, die nach der Uraufführung in Baden i. S. bereits die 25. Wiederholung erlebte. Die Musik dazu schrieb der Brünner Komponist Guido Rafanek, zur Zeit bei der Wehrmacht.

Das vom Führer gestiftete Treuebrennstoffkreuz für 3-jährige treue Dienstzeit wurde der Heimenachfrau Luise Schmalz bei der Deutschen Reichspost verliehen.

Bei einer Unternehmung wurden an zwei erlegten Füchsen festgestellt, daß diese Tiere die ersten der Jagdzeit verlangten Unternehmung zu unternehmen, auch wenn es verschneit wird. Frischgefressenes und Dachsgerüche, also das abgelegte Fleisch, dürfen von Jägern auch nicht als Fuchsbisse ausgelegt oder auf die Dungsche geworfen werden, da andere Tiere, die mit Trümmern behaftetes Fleisch fressen, wiederum trügnis werden.

### Pforzheimer Stadttheater

Heute Samstag-A-Miete „Madame Butterfly“, Oper von Puccini. Am Sonntag 15 Uhr „Der Waffenschmied“, Oper von Alb. Vorling; 19 Uhr „Cilda“, Operette von Rico Dostal. Am Montag für Hof „Friederike“, Operette von Franz Lehár.

### Schwarzschächter zum Tode verurteilt

Der Rosenwälder Karl Friedrich Demarec in Gegenwart bei Karlsruhe schon lang in Verdacht, Schwarzschächter zu haben. Bei einem überraschenden Zugriff gelang es, Demarec auf selbiger Tat zu erwischen. Die Ermittlungen brachten den Beweis, daß der Angeklagte eine ganze Reihe von Verbrechen begangen hat. Am 12. März 1942 wurde er wegen Schwarzschächterei zu lebenslangem Gefängnis verurteilt. Er hatte 74 Jentner Fleisch bei dieser gewissenlosen Schwarzschächterei für die Allgemeinheit entzogen und damit gewinnbringende Geschäfte gemacht. Nun hat ihn die gerechte Strafe getroffen. Das Sondergericht Mannheim verurteilte den schon wegen Schwarzschächterei verurteilten Schwarzschächter wegen Kriegswirtschaftsverbrechens unter Verneuerung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit zum Tode. Seine Geschäfte, die sich wegen Willkür veranworteten mußten, kamen mit Zuschlagsstrafen davon.

### Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm. 12.45-14 Uhr: Mittagsmusik aus Kassel. - 16-18 Uhr: Unter Samstag-Nachmittag. 18-18.15 Uhr: Politische Hörfunk. - 18.30-19 Uhr: Der Zeitgeist. - 19.30-20 Uhr: Fremdsprachige und politische Sendung. - 20.15-21 Uhr: Musikalische Unterhaltung. - 21-21.30 Uhr: Lustige halbe Stunde. - 21.30-22 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsspiel. - 22.30 bis 23.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandfunk. 11.30-12 Uhr: Ueber Land und Meer. - 17.10-18.30 Uhr: Beethoven, Mozart, Schumann. - 20.15-22 Uhr: Melodienreigen aus Oper und Konzert.

### Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm. 10.15-11 Uhr: Politische Sendung. - 12.40-14 Uhr: Das deutsche Volkstanz. - 14.30-15 Uhr: Märchenpiel „Rotkäppchen“, Musik von A. Gebele (Kinderabend). - 15-15.30 Uhr: „Filmmusik vom gestern“, Giuseppe Bece. - 15.30-16 Uhr: „Operettenmusik von heute“. - 16-18 Uhr: „Feldpost Rundfunk“. - 18-19 Uhr: Café Franz, Max Heger (Leitung: Kurt Königler) mit Gega Anba. - 19.30-20 Uhr: Sport und Musik. - 20.15-22 Uhr: Tänzerei-Unterhaltung. Deutschlandfunk. 8-8.30 Uhr: Orgelsongert. - 15.30-15.55 Uhr: Kammermusik: Schumann, Wolf, Wagner. - 20.15-21 Uhr: Riehmusik von Otto Nicolai. - 21-22 Uhr: Gedächtniskoncert: Friedrich von Flotow.

# Brief an einen Ortsgruppenleiter

## „Klopft an das deutsche Herz!“ - Mahnung zur Kulturpflege

Ein alter Kämpfer der Bewegung, der als Reichsleiter der Partei-Kanzlei, Reichsleiter Fg. Martin Bormann, in einem Schreiben die Gedanken und Meinungen der einzelnen Weisungen zur Aktivierung der volkswirtschaftlichen Arbeit unterkommen sind. Reichsleiter Fg. Martin Bormann hat ihm in einem Brief geantwortet, der erfrischend klar das Wesen der kulturellen Weckung und Führung umreißt. Der Leiter der Partei-Kanzlei schreibt unter anderem:

Lieber Parteigenosse! In Deinem Schreiben gibst Du die in Parteireisen hier und da noch vertretene Auffassung wieder, ernsthafte Kulturarbeit werde nur dort geleistet, wo es gelinge, örtlich ausgeprägten künstlerische Leitungen zu erzielen, die als Parteiveranstaltungen gezeigt werden können. Die Schöpfungen der hohen Kunst und deren öffentliche Wiederergabe bilden jedoch nur einen Teil des kulturellen Lebens unseres Volkes und geben allein für sich genommen noch keinen vollgültigen Beweis für einen allgemeinen und in der ganzen Volksgemeinschaft lebenden Kulturstand.

Entscheidend in der Gesamtkultur eines Volkes sind nicht die Spitzenleistungen allein, die von genialen, künstlerisch schöpferischen Einzelpersonlichkeiten erbracht werden, sondern ebenso sehr die unzähligen kleinen und scheinbar völlig nebensächlichen Formungen des alltäglichen Geschehens und Alltagsgebrauches. Gerade diese alltäglichen Dinge, die mit Kunst und Kultur an sich so gar nichts zu tun haben wollen, sind der untrügliche Maßstab für den Stand der Kulturgenussung eines Volkes.

Die Schranke und Stütze eines Bauernhauses, das Wandbild eines Arbeiterhausalters, die Hochzeitsangeige eines jungen Paares und die Glückwunschkarten, die Verwandte und Freunde ihm senden, die Gedächtnisblätter an einen lieben Toten und die Angeige eines Heimgangs, die Form seines Grabsteines und die Inschrift, die auf ihm steht, das kleine Andenken, das von der Reise mitgebracht wird, und der Spruch, den man in ein Buch schreibt, das als Geschenk gegeben wird, all diese Dinge, die so tausendfältig und alltäglich sind und darum nur von denen beachtet werden, die gerade unmittelbar leid- oder freudvoll davon betroffen werden, auch sie sind Ausdruck des kulturellen Lebens der Gemein-

Ortsgruppenleiter gewissenhaft in seiner Arbeit steht, hat dem Leiter der Partei-Kanzlei, Reichsleiter Fg. Martin Bormann, in einem Schreiben die Gedanken und Meinungen der einzelnen Weisungen zur Aktivierung der volkswirtschaftlichen Arbeit unterkommen sind. Reichsleiter Fg. Martin Bormann hat ihm in einem Brief geantwortet, der erfrischend klar das Wesen der kulturellen Weckung und Führung umreißt. Der Leiter der Partei-Kanzlei schreibt unter anderem:

schafft und dem einzelnen vielfach gültiger als die ihm ferner liegenden Werke der hohen Kunst.

Ins Theater zu gehen und festlich gekleidet eine vorbildliche Aufführung einer der großen deutschen Opern mit stummem Staunen anzuhören, steht weniger Kultur voraus als die Fähigkeit, im engen Kreis des eigenen Heimes Familie und Freunden die Freude über die Geburt eines Kindes und die tiefe Bedeutung einer solchen Lebenserneuerung für das ganze Volk festlich nachzubringen.

Mit Hunderttausenden zu marschieren, um eines großen Wendetages der Nation zu gedenken, ist leichter und verlangt weniger eigenständiges Kulturbewußtsein als in einem kleinen Dorf vor einem bescheidenen Gedenkstein die ganze Größe von Deutschlands Kampf und deutscher Männer sieghaftem Sterben ein paar stüchigen deutschen Menschen, die Leid um ihre gefallenen Lieben tragen, tröstlich und erhebend ins Herz zu legen.

Hier aber liegen die ureigensten Aufgaben des menschenführenden und gemeinschaftsformenden Auftrages der Partei auch auf kulturellem Gebiet. Nicht die Ortsgruppe leistet die beste kulturpolitische Arbeit, welche die meisten „Kulturabende“ veranstaltet, wobei sie von hauptberuflichen Darstellern, Vortragenden, Musikern oder Sängern den Volksgenossen etwas vorlesen läßt. Nein, auf dem richtigen Weg ist die Ortsgruppe, in der durch die aufklärende, gemütsanprechende und willensausrichtende, menschenführende und menschenzusammenführende Arbeit der Partei in der örtlichen Gemeinschaft selbst, im Werktagsschaffen wie zur Feierabendstunde, im Alltagsgeschehen wie in gemeinsamem Feiernleben sich

wieder Ansätze eines eigenständigen Kulturwillens zeigen.

Es ist wichtig, daß jede politische Kundgebung - etwa im Zuge einer Versammlungsszene - tadellos ausgeführt wird; es ist aber ebenso wichtig, daß die schlichte Feier für jeden gefallenen Sohn einer Familie aus der Ortsgemeinschaft so würdig und feierlich ist, wie unsern Vollen entsprechenden Ausdrucksmitel gestaltet wird, daß sie zugleich Trost für die Hinterbliebenen und Treuebekenntnis der Überlebenden ist.

Es genügt auch nicht, in Vorträgen darauf hinzuweisen, wach wunderbare Werke früher das Handwerk schuf. Das Handwerk ist heute im nationalsozialistischen Großdeutschland wieder lebendiger denn je, und eine nationalsozialistische Kulturpolitik auf dem Dorfe oder in der Kleinstadt wird damit beginnen, daß sie den Handwerker wieder anregt, den Spuren und Ueberlieferungen bodenständiger Volkstunf nachzugehen und sie im Rahmen der heutigen Erfordernisse von Gebrauch und sparsamer Materialwirtschaft wieder zu bewerten. Das Wesen des Kulturellen als eines unmittelbaren Ansprechens der Seele wird von selbst verbieten, bei solchem Beraten mit Druck oder gar mit dem Holzhammer zu arbeiten; es verlangt Takt und Feingefühl, und auch dies gehört zur Kultur.

Es hat wenig Zweck, über Vereinsmeierei zu schimpfen. Besser ist es, die Vereine, in denen sich ja Volksgenossen freiwillig zusammenfinden, um etwas gemeinsam zu betreiben, was ihnen lieb ist, dazu zu bewegen, daß sie diese Liebhabe und deren Ergebnisse auch der Gemeinschaft zugute kommen lassen. Das wird die örtliche Gemeinschaft freuen und nicht minder den Verein, der statt des engen Kreises seiner Mitglieder die Möglichkeit zu ungleich weiterer Wirksamkeit erhält. Die wertvoll kann für eine Ortsgruppe und deren kulturelle Bestrebungen das Bestehen eines Gesangsvereins sein, wenn dessen Liedpflege durch kluge Beratung dahin gelenkt wird, daß sie den richtunggebenden Ansprüchen der nationalsozialistischen Gemeinschaft entspricht.

Es ist dabei nicht notwendig, daß nur der Ernst des Kampfes, die Härte des Lebens und die Strenge des nationalen Pflichtgebotes im Liede anknüpft. Es ist auch nicht erforderlich, daß nur solches Liedgut erlungen wird, das aus der Bewegung selbst heraus entstanden ist. Wir wollen einen Schatz gemeinsamer Lieder in uns tragen, die wir in den Feiern-

funden der Nation und an den Gedenktagen des gemeinsamen Schicksals, wenn wir als Mannschaft des Führers antreten, als ein Befolgen zu ihm antworten wollen.

An den Feierabendstunden aber wollen wir die Volksgenossen fügen lassen, was sie gerne fügen und was sie überhaupt noch an anständigen und gut deutschen Liedern können. Es ist wieder eine kulturpolitische Aufgabe, dann dafür zu sorgen, daß mit der Zeit auch die Lieder gelernt werden, die in Wort und Melodie unserem weltanschaulichen Willen völlig entsprechen.

Dort, wo der bewußte Mensch befristlich wird, und sei es auch nur in der Ebene einer vereinsmäßig betriebenen Liebhaberei, ist er nicht auf einem Abweg von der Gemeinschaftsarbeit weg geraten. Insbesondere hat gleichsam nur eine neue Liebe ein, und es ist Aufgabe einer menschenliebenden Führerschaft, solche Bewusstheit und ihre Früchte dann wieder einem größeren Erleben zuzuführen und sie gemeinschaftsmutbar zu machen.

Nimm diese Aufgabe durchaus ernst und halte Dir vor Augen, daß Du erst dann Deiner Verantwortung für die Führung deutscher Menschen genügt, wenn Du auch das Gebiet der kulturellen Führung und Betreuung mit allem Eifer und Einfalt bearbeitest. Nimm diese Aufgabe aber nicht zu schwer und fürchte Dich nicht vor ihr!

Kultur kann man nur wecken, aber nie erzwingen. Hüte Dich darum vor allem, was auch nur leise nach Zwang und Druck ausstrahlt. Kulturpflege ist eine Herzenssache. Klopft darum wie einft in der Kampffzeit an das deutsche Herz! Kulturelle Arbeit ist politische Arbeit. Wir wissen, daß man mit der Schönheit allein nicht kämpfen und mit der Würde allein nicht siegen kann. Aber wir wissen auch, daß mit einem Lied im Herzen die Arbeit leichter geht. Volkstunfulturelle Arbeit ist daher nicht ein Ausweichen von der politischen Arbeit in eine Schöngeisterei, sondern ist Erfüllung des politischen Führungsauftrages. Dort, wo das Gemüt spricht und das schlichte Fühlen des deutschen Menschen ergreifen ist von dem Schönen, das es auf deutscher Erde gibt und das Weisheit der ganzen deutschen Volkess ist, erhebt auch die innere Bereitschaft, für die innere Weisheit der Nation zu kämpfen, um ihn der Jugend und den Kindern zu erhalten. - Geli Hitler!

gez.: M. Bormann.



